

## MISCELLANIA

### III. DAS EHEMALIGE KLOSTER DER NORBERTINERINNEN IN NIEDER-ILBENSTADT

Bevor der Artikelschreiber über die Geschichte des Frauenklosters in Ilbenstadt berichtet, möchte er in einigen Zeilen Erwähnung tun über die Einführung von Ordensfrauen in den Praemonstratenserorden, über ihre Lebensweise und ihr Ziel, damit der Leser aus der Abhandlung etwas mehr Verständnis gewinne.

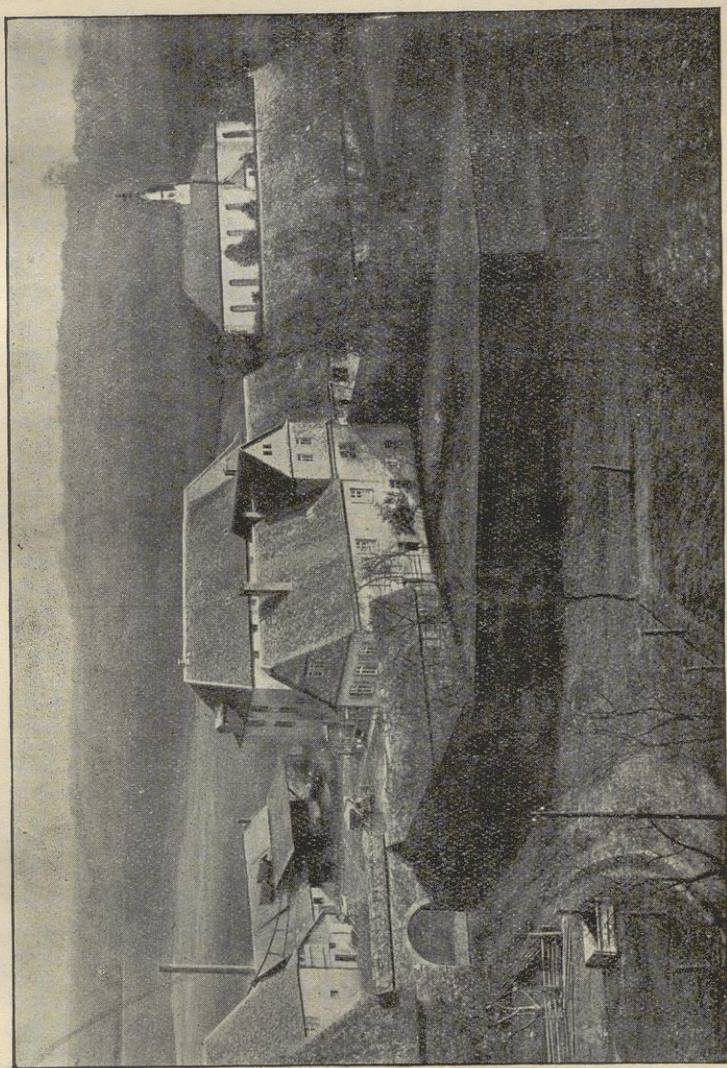
Der hl. Norbert war auf das Seelenheil beider Geschlechter bedacht. Deshalb nahm er im engen Tale von Prémontré auch Witwen und Jungfrauen auf. Sie wohnten anfangs in demselben Kloster, doch in einem anderen Hause und hatten ein besonderes Oratorium. Er unterwies sie dort in den hl. Ordensregeln. Diese waren sehr streng, aber getragen vom Geiste christlicher Liebe, sodass noch zu Norberts Lebzeiten mehr als zehntausend Frauen sich in verschiedenen Klöstern des weissen Ordens dem Ordensleben weihten. Von ihrem Vorsatze konnte sie das Gelübde der unverletzlichen Klausur nicht abschrecken, ebensowenig wie die unansehnliche Kleidung sie zurückhielt. Auch fürchteten sie sich nicht vor der strengen Lebensregel. Im Gegenteil ! Der Ausblick auf ein Leben der Entsagung gab den edlen Jungfrauen Mut und entflammte sie zu leuchtendem Wetteifer und sie fügten sich gerne in die Anordnungen Norberts. Durch ihr reines Tugendleben machten sie der gewählten Lebensart alle Ehre. Es empfiehlt sich, die Zeugnisse fremder, zeitgenössischer Schriftsteller zu vernehmen. Diese sind voller Staunen über die strenge Lebensweise und den Opfersinn schwacher Frauen und den reifen Tugendgeist jugendlich zarter Jungfrauen. Herman von Löwen (III. Buch, Kapitel 7 über die Wunder der hl.

---

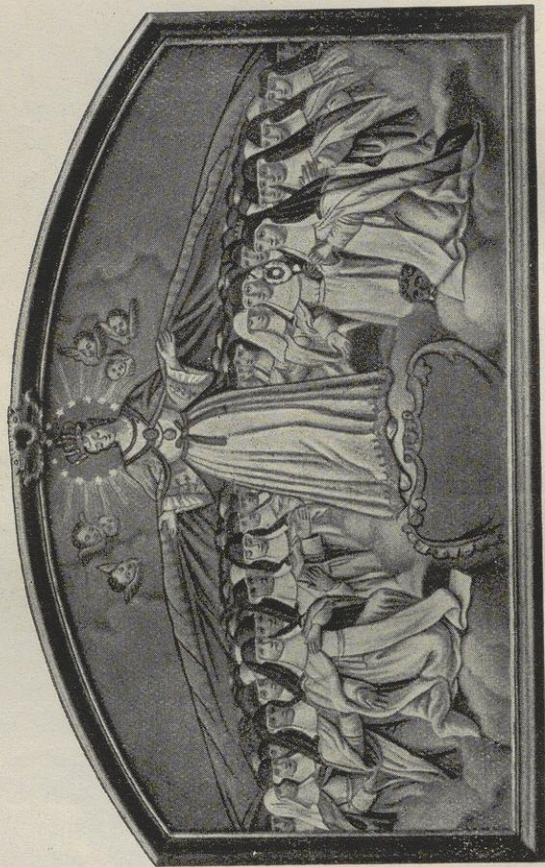
#### LITERATUR:

Ms. Gasparus Lauer, *Commentarius historico diplomaticus de ortu et progressu utriusque canoniae in Ilbenstadt*. 1772 (Pfarrei von Ilbenstadt).

Mader, *Geschichtsschreiber der Burg Friedberg*. 1730.



Nieder-Ilsenstadt.



Gemälde aus dem Chor des ehemaligen Prämonstratenserinnenklosters in Nieder-Ilbenstadt.

*Kapitelzimmer*

Maria von Löwen) sagt: "Der hl. Norbert hat ausser Männer auch Frauen in seinen Orden aufgenommen. Das Leben der Frauen in diesen Klöstern ist noch ernster und zurückgezogener als das der Männer. Die Männer gehen nach ihrem Eintritt zu nötigen Arbeiten und allerlei dringenden Geschäften noch hinaus in die Welt. Sie haben zu schaffen mit kirchlichen und auch mit weltlichen Angelegenheiten und Verrichtungen. Die Frauen aber unterstehen sofort nach ihrem Eintritt dem unabänderlichen Gesetz, immer innerhalb des Klosters zu verweilen und es nie zu verlassen. Sie dürfen mit keinem Manne, nicht nur mit keinem Fremden, sondern nicht einmal mit einem leiblichen Bruder oder Verwandten sprechen, es sei denn am Fenster in der Kirche. In diesem Falle müssen sich ausserhalb bei dem Manne zwei Ordensmänner und innerhalb zwei bei ihr lebende Schwestern befinden. Diese hören alles, was gesagt wird. Bald nach ihrem Eintritt ins Kloster bei ihrer Aufnahme wird ihnen das Popfhaar, um allen Stolz und alle Fleischeslust zu bannen, bis zu den Ohren abgeschnitten. Sie suchen so ihrem himmlischen Bräutigam Christus immer mehr zu gefallen. Ihm zu liebe verzichten sie auf alle vergängliche und verfängliche Schönheit des Körpers. Keine darf von da ab wertvolle Kleider tragen, sondern nur solche aus Wolle und aus Schafsfellen. Auch der Schleier ist nicht von Seide, wie bei einigen Frauencongregationen, sondern von grobem Tuch und schwarzer Farbe. So leben diese Frauen in grösster Zurückgezogenheit, Dürftigkeit und Einsamkeit unter Christi Beistand ein erstaunliches Tugendleben. Täglich können wir dies beobachten. Es sind nicht nur Frauen vom Lande oder Arme, sondern sehr vornehme und sehr reiche, sowohl Witwen als auch Jungfrauen und selbst Mädchen, welche um dieses Ordenslebens willen die Freuden der Welt verachten und zu diesen Klöstern eilen, zarte, schwache Frauen zur strengen, harten Abtötung des Klosterlebens. Es ist glaubhaft, dass heute mehr als zehntausend sich darin aufhalten". Mit Hermann von Löwen stimmt überein der Kardinal Jakob von Vitry (Geschichte des Orients 22 Kap.) "Die Praemonstratenserordensfrauen, die keuschen Matronen und Witwen, die heiligen gottergebenen Jungfrauen sind gleichsam kostbare Steine, welche gar wohl zum Schmuck und zur Zierde einer so heiligen und achtbaren Religions- bzw. Ordensgenossenschaft passen. Mit ihrer Hilfe wurde eine gottwohlgefällige Wohnung geschaffen. Sie besteht aus zwei Wänden, bestehend aus Männer und Frauen, welche durch einen gemeinschaftlichen Eckstein verbunden sind. Sie wurden derart abgeschlossen hinter den Klostermauern gehalten, dass kein Mensch

Zutritt zu ihnen hatte. Sie sangen nicht im Chore oder in der Kirche, sondern sie lagen dem Gebete in aller Stille ob. Sie beteten ihren Psalter und die kanonischen Horen oder auch die der Muttergottes im stillen in aller Demut und Frömmigkeit. Getrennt von ihnen lebten die Priester und Kleriker desselben Ordens, erprobte und fromme Männer. Diese hielten ihnen ihren Gottesdienst. Ihre Beichte nahmen sie durch ein Fenster entgegen. Zu bestimmten Zeiten hielten sie ihnen Ansprachen über die Worte der hl. Schrift, um sie zu belehren und zu bilden". Soweit der Kardinal.

In der Folge nahm der Zuwachs an Ordensfrauen immer mehr zu. Es kam soweit, dass man kaum noch ein Männerkloster antraf, an an welches sich nicht ein Haus für die Frauen angeschlossen hätte. Sie beschäftigten sich nur mit geistigen Uebungen und weltliche Sorgen bedrückten keineswegs ihr Herz. Diese waren den Kanonikern überlassen und von ihnen empfangen sie mit anderen Hilfsmittel zu bestimmten Stunden Nahrung für Seele und Leib. Die Aebte und Pröpste, so sagen die alten Statuten (Lepaigne in Bibl. Praem. cap. 12) sollen für sie sorgen, da sie selber nicht in der Lage sind, es zu tun, bezw. Geld aufzuwenden.

Wohl hielt der Ruf eines heiligmässigen Lebens, den sie in der Oeffentlichkeit hatten, leicht allen bösen Verdacht von ihnen fern. Trotzdem beschlossen im Jahre 1140 die Väter des Generalkapitels als geratener, die Schwestern aus dem Zusammenschluss und der Nachbarschaft der Kanoniker zu trennen und sie an einen abgelegenen Ort zu schaffen, um so alle Möglichkeit einer Verleumdung zu beseitigen und jedweden Aergernis vorzubeugen. (Und wie gut dies war, geht aus einer Tatsache hervor, dass sich hier in Ilbenstadt und auch in Cappenberg die unwahre Behauptung: es habe sich von dem Männer- nach dem Frauenkloster ein unterirdischer Gang befunden, heute noch aus dem Munde gottentfremdeter Menschen hören lässt und sogar hartnäckig behauptet wird.). Doch nach der Trennung durften sie sich nicht selber mit Verwaltungsgeschäften abgeben. Dies besorgte ein Ordensmann, der zugleich Oekonom war und auch für ihre geistige Leitung zu sorgen hatte. Später kam diese Verwaltung in die Hände von Prälaten, welche vielfach Pröpste genannt wurden und noch später nennt man sie in vielen Frauenklöstern Prioren; diesen Namen führten sie bis zur Säcularisation. Bei den Frauenklöstern der Praemonstratenser gab es keine Aebtissinen, sie wurden Oberinnen bestimmt und später Priorinnen genannt. Zuerst wurden die Oberinnen bestimmt und in späteren Jahrhunderten von den Schwestern gewählt. Nach 1233 finden wir die

sogenannten singenden Schwestern, diese mussten nämlich das göttliche Officium im Chore singen. Ursprünglich waren sie nur zum Beten verpflichtet. Diese neue Einrichtung ist wohl auf die Gesinnung und Willensmeinung der Gründer zurückzuführen, oder auf eine neue Verfügung der Vorgesetzten. Die nicht singenden Schwesternklöster wurden aufgelöst. Da geschah es nun, dass viele Frauenklöster ihren Untergang zu verhüten suchten und sich der Jurisdiktion der Aebte entzogen. Sie suchten auswärtige Beschützer zu erlangen und ihre Existenz zu schützen. Der Orden gab sie preis und verwandte keine Sorgfalt mehr auf sie. So kam es vielfach, dass sie das weisse Kleid und die Praemonstratenserordensregel aufgaben. Sie wählten das schwarze Kleid und schlossen sich namentlich dem Augustinerorden an. Am besten hielten sich die Frauenklöster der Praemonstratenserinnen in Spanien, in Polen und in Brabant, auch Werberg, Altenberg und Nieder-Ilbenstadt in der Wetterau. Die Ordensfrauen leiteten auch Spitäler, die innerhalb ihrer Klostermauern gelegen waren. Später besorgten sie auch diesen Liebedienst ausserhalb der Klausur, ohne die Klausur zu verletzen. Gerade wie die Aerzte die Gesetze der Klausur nicht überschreiten, wenn sie zur Ausübung ihrer Heilkunst sich in die abgetrennten Räume begaben, so auch trifft die Ordensschwester keine Schuld, wenn sie dem Geiste ihres Stifters St. Norbert folgend, in der Nachbarschaft die Werke der Nächstenliebe ausüben. Es steht zudem auch garnicht fest, welche Arbeiten die Ordensfrauen verrichten mussten. Ich halte es für wahrscheinlich, dass sie nur die Speisen für die Kranken und die Armen zubereiteten und Sorge trugen für Wäsche und die übrigen Gebrauchsgegenstände. Sie bereiteten auch wohl die Arzneimittel und leisteten alle Dienste, die sich innerhalb der Klosterschranken vollziehen liessen. Vielleicht sind auch die Schwestern des III<sup>en</sup> Ordens herangezogen worden zur Aushilfe für die Liebedienste ausserhalb der Klausur. Aus der Geschichte des Klosters Herenthals in Brabant entnehmen wir 1409, dass der Praemonstratenserabt Peter seine Zustimmung gab, dass die Schwestern auch ausserhalb der Klausur Liebedienste verrichten durften. Es war also etwas Neues und vorher im Orden Ungebräuchliches in Angriff genommen worden. Der Ordensgeneral lobte diesen frommen Willensentschluss und stellte ihn hin als eine Eingebung Gottes, spricht aber nicht davon, dass er der ursprünglichen Ordenseinrichtung durchaus entspreche. Man musste auch der Zeitepoche Rechnung tragen und so sehen wir die Norbertine-

rinnen innerhalb und ausserhalb der Klausur im Dienste der Menschheit beschäftigt.

Als Gründer des Frauenklosters Nieder-Ilbenstadt werden die Cappenberger angesehen. Der Geschichtsschreiber Mader von Friedberg schreibt die Gründung des Klosters der leiblichen Schwester Beatrix des hl. Gottfried zu, die als gottgeweihte Jungfrau im Kloster Waschenberg am Fusse des Cappenbergs lebte. Ihr Bildnis hing in der Schwesternkirche in der Nähe der Orgel, auch war es zu sehen auf einem alten Evangeliumkodex aus Pergament, der sich bei den Schwestern vorfand. Ihr Andenken als Gräfin und Gründerin findet sich auch in roten Buchstaben unterm 29. Juli in einem alten Necrolog aus Pergament. Doch ist nicht ihr allein die Gründung zuzuschreiben, sondern ebenso ihren beiden Brüdern Gottfried und Otto, denn es heisst ausdrücklich in den Annalen: "Gottfried hat in drei Kirchen den Dienst geregelt, nämlich in Cappenberg, Ilbenstadt und Varlar. In diesen Klöstern blüht bis auf den heutigen Tag die Genossenschaft vieler Brüder und Schwestern". — Aus einer Urkunde, die der Bruder des hl. Gottfried, Otto für Ilbenstadt ausgestellt hat, heisst es: "Kund sei allen Söhnen des Klosters Ilbenstadt, dass ich Otto als Stifter diesem Kloster aus Verehrung und Liebe zum hl. Apostel Joannes ein Allod in Ober-Cleen, ein anderes in Müren und in Lune, nämlich für 12 Brüder und 14 Schwestern".

Die erste Wohnung der Schwestern war an der Westseite der Basilika, wo sich auch das Krankenhaus befand. Dort verblieben sie bis zum Jahre 1160. Als das Generalkapitel beschlossen hatte, die Schwesternhäuser von denen der Kanoniker zu trennen, wählte man in Ilbenstadt eine schöne Lage im Tal und nannte den Ort Nieder-Ilbenstadt. Das Kloster war etwa fünf Minuten von der Kanonie entfernt aufgebaut worden. Nach Süden und Westen ist es von Hügeln umgeben und so dem Blicke des Wanderers entzogen; nach Osten und Norden dehnt sich eine fruchtbare Ebene aus mit schönen Wiesen und geräumigen Weideplätzen. So waren die Schwestern von allem Weltlärm geschützt und konnten sich ungestörter dem göttlichen Dienste widmen. Die Kirche war dem hl. Johannes dem Täufer geweiht, daher kommt es, dass das Frauenkloster im Volksmund Johannistal genannt wurde. Etwa zehn Minuten vom Frauenkloster im Tale nach Südosten lag der zum Kloster gehörige Maierhof Rodheim, den die Schwestern bewirtschaften liessen.

Durch die Trennung der beiden Klöster war der Propst auch ver-

pflichtet, für den Unterhalt der Schwestern zu sorgen. Nach dem alten Abgabeverzeichnis war der Propst gehalten zu liefern ; Jede Woche sieben grosse Laib Kornbrot, sieben Weissbrot und sieben Conventskuchen und zehn Brote für die Mägde. Jährlich 120 Liter Wein und zwei Fass Bier, 12 Malter Weizen und ein Oktal Salz und ein fettes Schwein zur heiteren Feier der Fastnachtstage. Ferner das notwendige Geld zur Anschaffung von Kleider und Wäsche ; sodann alles, was zum Gottesdienste notwendig war. Im Jahre 1502 kam es mit den Klosterfrauen zu einem Vergleich. Die Kanoniker gaben ihnen Ackerland und kauften sich dadurch von der schweren Verpflichtung los. Durch diesen Contract, den Propst Lukas von Laurisheim, Generalvisitorator der Provinz, bestätigte, wurden die Ordensfrauen vollständig von den Kanonikern getrennt. Es ist nicht zu leugnen, dass durch diese Abmachungen viele Unannehmlichkeiten für die Kanoniker beseitigt worden sind. Wer die Anlagen dieses Geschlechtes kennt, der weiss auch, dass sie fähig sind, fortgesetzt mit neuen Forderungen hervorzutreten. Das geschah auch reichlich in Ilbenstadt. Vor der Trennung erhielten sie sovieler Grundstücke und Abgaben als ebendasselbe Bedürfnis erheischt und somit wurde der Geist der Stifter erfüllt. Jetzt konnten sie auch ihre Einnahmen durch die Mitgift der neu eintretenden Schwestern vergrössern, was in sehr ausgedehntem Masse in Nieder-Ilbenstadt geschah.

Eine lückenlose Aufzeichnung über die Reihenfolge der Oberinnen in Nieder-Ilbenstadt ist leider nicht vorhanden. Im Jahre 1150 stand eine durch ihre Frömmigkeit ausgezeichnete Oberin Matthia dem Kloster vor. Sie war befreundet mit der heiligen Jungfrau Hildegard, Benediktiner-Aebtissin auf dem Berge des hl. Ruppert in Bingen. Sie schrieb ihr einen Brief in lateinischer Sprache und bat sie um Trost und Rat. Ich führe diesen Brief mit der Antwort hier an (Aus der Väterbibliothek, Lyoner Ausgabe) " Ihrer Gebieterin Hildegard, ich die unwürdige Leiterin der Dienerinnen Christi in Ilbenstadt, unwürdig deshalb, weil sie innig verlangt, die himmlische Gabe und jenes vollkommene Gut zu erlangen. Gepriesen sei Jesus Christus, dessen guter Geruch dein Gott ist allerwärts. Denn es ist nicht mehr der Geruch des Balsams, sondern die Wesenheit dieser Salbe selber, welche in dir geflossen ist. Der honigsüsse Duft dieses Balsams hat dein Name in alle Herzen und Ohren so eingeschmeichelt, dass alle insgesamt die herrlichen Taten deiner Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit und in dir den Vater, der im Himmel ist, loben. Deshalb, gesegnete Mutter, gewähre mir Verzei-

hung und ertrage meine nicht geringe, sondern meine grosse Unvernünftigkeit. Gestatte, dass ich vor dir ein wenig den Schmerz meines Herzens eröffne. Nachdem du mich gehört hast, so tröste, ich bitte, deine Magd; denn ich trage eine unerträgliche Last, da man mich heisst, die Verkehrtheiten meiner Schwestern zu verbessern. Vermag ich doch nicht, einige Gefahren, welche allenthalben, wenn auch im kleineren Masse, gegen mich ankämpfen, zu meiden. Wenn du also hinausgegangen bist, um den König Salomon zu sehen, in seiner Pracht, so sei eingedenk dieser Dinge, welche ich von dir erbeten habe. Sei gegrüsst von ganzem Herzen!" — Die hl. Hildegard hat hierauf folgendes geantwortet: "O Tochter Gottes! Solange du die Möglichkeit dazu hast, so arbeite unter seinen Töchtern und befolge dein Gesetz, während du in Kleinmütigkeit zu Gott emporseufzest, denn deine Arbeit schreit und betet zu Gott. Denn der Mensch, welcher in der Höhle der Gerechtigkeit Gottes und auf dem engen Wege leidet und arbeitet, aber dennoch dem Falle Adams beipflichtet, und der infolgedessen die Geisselstreichen der Busse die himmlische Pforte aunehmen. Denn wer aus Unterscheidung das Fell seines Körpers zerreisst, dem wird eine plötzliche Ueberraschung des Todes nicht schaden; denn die Mitwirkung des hl. Geistes und ein frohes Leben wird ihn aufnehmen. Doch man muss achten, dass der Mensch nicht durch allzugrosse Anstrengungen seinen Leib töte, sondern dass er in vernunftgemässer Weise die Sünden fernhalte. Tochter, sei eingedenk, dass du nicht die Möglichkeit hast, einen Menschen zu schaffen. Darum bete in Sanftmut zu Gott, er möge dir ein besseres Leben geben und das ist Gott angenehmer, als wenn du mit allzugrosser Traurigkeit zu ihm betest, Gott mache dich zu einem Tempel des Lebens". —

Ich kann mich nicht zum Erklärer der Briefe machen, denn sie sind ziemlich verwickelt und lassen sich nur schwierig entziffern. Doch dies können wir daraus entnehmen, dass die Oberin sich auszeichnete durch Demut und Kenntniss der hl. Schrift, ebenso durch die Abtötung ihres Leibes und das Aufwallen der Versuchungen, womit sie geplagt wurde, bestrebt war, zu dämpfen. Ich zweifle nicht, dass sie der lateinischen Sprache mächtig war. Wohl mag die hl. Hildegard von Gott in besonderer Weise belehrt und erleuchtet gewesen sein und es ist anzunehmen, dass auch Gnaden und Erleuchtungen von ihr auf manche übergegangen sind, welche mit ihr im brieflichen geistigem Verkehr standen.

Im Jahre 1229 stand an der Spitze der Norbertinerinnen in Nieder-Ilbenstadt die Oberin Antonia und die Priorin Beatrix. Ihre Namen kommen vor in einer Urkunde, wo sie im Verein mit dem Propst Marquard eine Mühle verkaufen, welche beiden Klöstern gemeinsam zugehörte. Von dieser Zeit bis 1405 ist keine Aufzeichnung über das Frauenkloster vorhanden. Im Jahre 1405 finden wir eine adelige Oberin Fria (Frieda) von Schwalbach an der Spitze der Schwestern. Sie scheint eine resolute Person gewesen zu sein, welche mit kühnem Mute mehrere Prozesse mit bestem Erfolg zur Erhaltung des Klostersvermögens mit verschiedenen Adelsgeschlechtern führte. Sie scheute sich nicht, auch einen Prozess mit dem Propst von Ilbenstadt wegen eines Weinbergs anzustrengen, der in einen Vergleich auslief, indem der Propst auf den Zehnten verzichtete. Auch in den Kosterräumen wusste sie eine strenge Disciplin durchzusetzen, so dass sich die Schwestern oft über ihre allzugrosse Strenge beschwerten. Sie starb 1424 und ihr folgte die Oberin Ilberadis bis 1430.

Im Jahre 1490 kam eine zweite Adelige Gela Löw von Steinfurt zum Amte einer Oberin. Wie aus den Beschwerden an den Generalvisitator hervorgeht, war um diese Zeit die Disciplin im Frauenkloster gelockert. Zunächst wurde der Propst in Ilbenstadt damit beauftragt, die Klausurordnung im Frauenkloster wiederherzustellen. Dem jedoch widersetzten sich die Schwestern und riefen die protestantischen Burgherrn in Friedberg um Hilfe an. Nichts kam diesen gelegentlicher, als sich in geistige Angelegenheiten der Ordensleute einmischen zu dürfen. Der Propst berichtete an den Churfürsten in Mainz. Bald darauf 1498 trug der Erzbischof Berthold dem Propste auf, im Verein mit den Pfarrvikaren der Stadt Friedberg eine Visitation der weissen Ordensfrauen vorzunehmen. Auch hier war es namentlich dem im Kloster sich eingebürgerten Adel zuzuschreiben, der die Unordnung verursachte. Diese adeligen Oberinnen legten sich auch den Namen Aebtissen bei, ob sie auch einen Stab trugen, ist nicht bekannt. Eine Schwester, die als grösste Ruhestörerin bekannt war, wurde in das Kloster Engelpfort an der Mosel verpflanzt, und eine zweite Schwester, die auch fortgebracht werden sollte, ergriff die Flucht. Es scheint, dass nach dieser Begebenheit wieder ordentliche Zustände und ruhigere Zeiten im Kloster geschaffen waren.

Im Jahre 1566 scheint die Zahl der Schwestern bis auf wenige zusammengeschmolzen gewesen zu sein, denn es wurden in diesem Jahre aus dem Cistercienserinnenkloster Aulhausen in Rheingau

fünf Schwestern nach Nieder-Ilbenstadt verpflanzt. Sie legten aber erst nach dem Ritus der Prämonstratenser ihre Gelübde in Nieder-Ilbenstadt ab, woraus sich schliessen lässt, dass sie noch Novizinnen waren. Die damalige Oberin Elisabeth von Rosenbach wandte sich an ihren Bruder Theodor, der die Novizinnen unter sicherem Geleite von Aulhausen nach Ilbenstadt verbringen sollte. Im Jahre 1599 wurden zehn Kandidatinnen aus dem Bürgerstande ins Kloster aufgenommen und somit konnte der Chordienst wieder aufgenommen werden. Vom Jahre 1609 ab datiert ein gewaltiger Kampf des Adels gegen das Bürgertum im Schwesternkloster. Als nämlich die Adligen merkten, dass sie von den Töchtern der Bürger verdrängt werden, da beschwerten sich ihre Väter bei dem Churfürsten und beriefen sich auf einen Vertrag, den sie mit dem Erzbischof Daniel eingegangen waren, demzufolge ihre Töchter bis zum 18. Lebensjahre gegen Entrichtung einer Jahrespension von nur 8 Gulden unterrichtet und ernährt werden sollten. Ferner sollten dem Vertrage zufolge ihre Töchter im Vorzuge vor anderen, wenn sie es wünschten, in den Orden aufgenommen werden. Aber die damalige, aus dem Bürgerstande hervorgegangene Oberin Amalie Pfrauenheim war sich des Schutzes des Kurfürsten Suikard bewusst und verteidigte mit Zähigkeit ihre Rechte, dass es dem Klosterkapitel allein zustände, die Aufnahme in Kloster zu bestimmen. Lange Jahre wogte der Kampf, aber der Kurfürst liess sich durch nichts rühren und hielt der Oberin bei. Der Vertrag, wenn ein solcher wirklich vorhanden war, hatte zu Anfang des 17. Jahrhunderts bereits seine Wirkung verloren. Der Adel war dermassen verweltlicht, dass sich kaum noch jemand der stolzen Töchter nach dem hl. Ordensgewande an dieser bescheidenen Stätte sehnte. Man weiss aus Erfahrung, dass die adeligen Personen meistens die bürgerlichen verschmähten und diese stolze Erhebung ist selbst den Klöstern nicht fremd. Bis dahin standen aber nur Oberinnen aus dem Ritterstande an der Spitze des weissen Frauenklosters. Diese hätten gewiss mit Umgehung der Adelspersonen keine Novizinnen aus dem gewöhnlichen Volke aufgenommen, wenn sie andere adelige, von gleichem gesellschaftlichen Range hätten erlangen können. Wohin zielten also diese unberechtigten Klagen des Adels? Nur dahin, um aus Nieder-Ilbenstadt eine Versorgungsanstalt ihrer Töchter, welche nicht heiraten konnten, zu machen. Dann kommt noch hinzu, dass ihre eigenen Töchter, für welche sie allein dieses Vorrecht in Geltung sehen wollten, mit ihren Eltern schon der neuen Lehre Luthers zugetan waren. Und von diesem Gesichtspunkt aus muss ihr Vorgehen als eine Beläs-

J. Schellhard  
v. Cronberg

tigung des Klosters betrachtet werden oder war gar der stille Wunsch, das Kloster in der neuen Lehre zu reformieren, Vater des Gedankens. Ich glaube, dass ich nunmehr die Saite angeschlagen habe, welche soviele Töne hören liess und den wahren Grund berührt, aus welchem sie so sehr die für ihre Töchter festgesetzten Vorrechte aufbauchten. Es war kein anderer als das Streben nach einem Kollegium gemischter Religion, da sie das Kloster den ihrigen allein nicht zusprechen konnten. Dass auch die Ordensfrauen dies seit langer Zeit empfunden haben, geht daraus hervor, dass sie den Schutz des Kurfürsten einzig und allein erflehten.

*(Fortsetzung folgt)*

Ilbenstadt.

H. KISSEL